Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Insertionspreis Pfg. für die 6gespaltene Kurzzeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 50% Teuerungszuschlag. Tarif und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil laut von Behörden die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtl. Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Klagestellung, gemeinsame Anzeigen verteilt. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Offerten nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 5 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 143. | Sonnabend den 22. Juni 1918. | 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Der Transportdampfer Santa Anna versenkt.

Sie sind da ....

Bonar Law, der Glasgower Eisenkönig, der Führer der britischen Konservativen, hatte innerhalb der großen ministeriellen Redeoffensive, die seit Wochen gegen die Briten beschlossen ist, ein heikles Amt übernommen. Wäre Lloyd George wieder im Hause der Gemeinen mit einer Rede über Englands „glänzende" Lage erschienen, so wäre er mit jenem Mißtrauen empfangen worden, das seit seinen vielen Falschprophezeiungen dem „großen Lügner von Wales" reichlich entgegengebracht wird. Bonar Law gilt in englischen Kreisen als undiplomatisch, geradezu. Ihm fehlt die Gerissenheit und Wortkunst Balfours oder die Advokatenberedsamkeit David Lloyd Georges. Bonar Laws Grobschmiedemanier sollte die Lage retten. Und der in diplomatischen Künsten Ungewandte mühte sich ab. Aber Lügen haben kurze Beine und in einer länglichen Rede mißlang es Bonar Law kläglich, durch Grobschmiedegedröhn die Wahrheit zu übertäuben. Ein tragikomisches Bild, dieser Brite, der gezwungen ist, zum Vorteil seines Landes und zur Hebung der Stimmung zu lügen und dabei in der Hitze der Verlegenheit Eingeständnisse macht, welche die wahre Lage scheinwerferartig aufhellen.

Haig ist geschlagen, Fochs Reserven sind dahingeschmolzen. Ein paar Wochen deutscher Schläge genügten, um so große feindliche Massen zu zerstören, so große Gebiete zu erobern, daß Clemenceau sogar verzweifelt und rund heraus erklärt, Frankreichs und Englands Massen seien dahingeschmolzen, Foch könne allein der Übermacht nicht standhalten. Das Organ der britischen Offiziere sagt mit Recht, nicht örtliche Vorteile, wie Paris oder Calais, sondern die Zerschmetterung der Reserven sei Hindenburgs Ziel, dem er bedenklich nahegekommen sei. Bonar Law weiß das, spricht von „ernster Gefahr" und den „Siegen" der Deutschen. Wohlgemerkt, den Siegen! Trotzdem er frank und frei vorher lang und breit sich abmühte zu behaupten, die eigentlichen Sieger seien bislang die — Briten und Welschen gewesen. Das heißt doch wirklich die Wahrheit mit dem Grobschmiedhammer erschlagen und Clemenceau und Foch werden baß erstaunt über diese Entdeckung Bonar Laws sein. Aber der ehrenwerte Schotte glaubte wohl, der Zweck und die Not heiligen die kindlichsten Mittel und bewahrheitete aufs neue das Goethewort von denen, die englisch lispeln, wenn sie lügen ...

Ein saures Amt in diesen tristen Zeiten, da die Wahrheit von allen Schlachtfeldern Frankreichs zum Himmel wider Ehren-Law schreit. Selbst das Lügennetz amerikanischer Hilfe vermag sie nicht zu bedecken. Bonar Law versucht es trotzdem. Sie sind da, die Sammys, ruft er. Wieviele? Er schweigt in allen Tonarten, da bei Zahlen jeder schiffskundige Brite nachprüfen kann, wieviel Mann Wilson in der Zeit der Frachtraumnot zu senden vermag, alldieweil jeder Amerikaner für den Weg über den großen Teich 4 Tonnen Schiffsraum und für seine weitere Verpflegung ein Vielfaches davon erfordert. Seit Lloyd George und Sir Geddes mit ihren Zahlen von nachrechnenden Briten als Fälscher entlarvt wurden, befolgt Bonar Law das Beispiel der Gebrannten, die das Feuer scheuen. Die amerikanische Hilfe? „Die Hauptquelle der Reserven sind doch die Vereinigten Staaten", gesteht Bonar Law ein. Notgedrungen gibt er so Frankreichs und Englands militärische Niederlage zu und bestätigt Clemenceaus Wort von der „Erschöpfung" der Ententeheere. Das amerikanische Pflaster auf die brennenden Wunden aber ist bislang recht wirkungslos gewesen, ein Mittel von der Art, wie es amerikanische Kurpfuscher in allen britischen Journalen anpreisen, und Bonar Law übernahm die Rolle eines solchen Marktschreiers, dessen Mittel in umgekehrtem Verhältnis zu den Versprechungen wirken.

Die Rede sollte den britischen Kriegsgeist stärken, aber hinter jedem Wort schreit die furchtbare Enttäuschung. Gewiß stehen einige Sammys in Frankreich, aber ihre Hilfe wirkt nur wie der Tropfen auf den heißen Stein und wird weiter so wirken, da vor der Schiffsraumnot und unserer Kriegsergebtheit, vor den harten Tatsachen alle amerikanischen Seifenblasen zerplatzen, die Bonar Law nach unrühmlichem Muster seinen Briten vorzaubert.

Sie sind da, ruft er verzweifelt, Glauben ersehnend. Ach, die Yankees haben sich bisher nur blutige Köpfe geholt und nach kurzer Zeit wird es aller Welt noch offenkundiger sein, daß nicht die Amerikaner da sind, wohl aber wieder einmal englische Bluffversuche und Lügen. Nur, daß diese bislang den Krieg nicht gewinnen halfen und in den nächsten Monaten, wo nach Bonar Law „die Entscheidung in diesem Kampfe fällt", erst recht nichts an dem Ausgang ändern werden.

Spanien verlangt Gibraltar.

Erklärungen des Ministerpräsidenten Maura.

Madrid, 20. Juni.

Bei der Beratung der Militärreform in den Cortes gab Ministerpräsident Maura eine Übersicht über die internationale Lage und die Stellung Spaniens.

Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei und daß Spanien sich auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblicke seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können.

Der Ministerpräsident erinnerte ferner an die spanischen Rechte auf Marokko und führte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einflusse unterstehen müsse, da sie im gegenteiligen Falle von einer fremden Macht besetzt werden würde. Spanien müsse alles daransetzen, so meinte Maura, um die Oberhand über sein Gebiet zu sichern. Das Land müsse auf seine eigene Kraft bauen, um im Kriegsfalle ohne fremde Hilfe dem Feinde entgegentreten und seine Grenzen selbständig verteidigen zu können. Ein wehrloses Spanien würde seine Unabhängigkeit als Nation infolge seiner stets an Bedeutung zunehmenden Lage am Eingang des Mittelmeeres einbüßen.

Rußland gegen den Verband.

Stockholm, 20. Juni.

Nach Berichten der Petersburger Presse ist dem englischen Geschäftsträger in Petersburg von dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen, Tschitscherin, folgende Protestnote übergeben worden:

Nachdem Rußland aus der Reihe der kämpfenden Staaten ausgeschieden ist, zögerte die russische Regierung anfangs noch mit der Forderung, daß die englischen Kriegsschiffe die nördlichen Häfen zu verlassen haben. Später wies der stellv. Kommissar für auswärtige Angelegenheiten mehrmals auf die Notwendigkeit hin, daß die englischen Schiffe die nördlichen Häfen verlassen. Der Versuch, irgendwelche Truppenabteilungen zu landen, würde energische Gegenmaßnahmen der russischen Regierung hervorrufen. Aber auch gegen das Verbleiben von Kriegsschiffen kriegführender Staaten in unseren nördlichen Häfen und Gewässern legt der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten energisch Protest ein.

Eine Note des gleichen Wortlauts ist dem französischen und dem amerikanischen Generalkonsul in Moskau übermittelt worden. Man ist sich wohl in Moskau darüber klar, daß der Verband den Protest unbeachtet lassen wird. Zwar hat der ehemalige Ministerpräsident Asquith im englischen Unterhause getadelt, daß die Regierung keine freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland unterhält, aber die Eroberungsgier Englands und die Raublust seiner Verbündeten treibt sie fort auf der Bahn des Rechtsbruchs und der Vergewaltigung.

Englische Umtriebe gegen Finnland.

Nach einem Aufsatz in „Hufvudstaadsbladet" ist in der finnischen Hauptstadt ein Dokument gefunden worden, aus dem hervorgeht, daß die finnischen Roten Gardisten in unmittelbarer Nähe der finnischen Grenze an der Murmanbahn eine große Kolonie anzulegen planten. England sollte dieser Kolonie vollkommene Selbständigkeit zusichern. Ihr Hauptzweck bestand in einer ständigen Bedrohung Finnlands.

Ein französisches Friedensangebot?

In Berliner politischen Kreisen wird sicherem Vernehmen nach mit der Möglichkeit eines französischen Friedensangebots gerechnet. Diese Meldung könnte auf den ersten Blick erfreulich erscheinen. Sicher ist jedoch daß es Frankreich zunächst darum zu tun ist, eine innere Zersplitterung in Deutschland und Trübungen zwischen den Mittelmächten hervorzurufen. Jedenfalls soll eine Kriegszielerklärung des Verbandes bevorstehen. Sie dürfte Licht darüber ausbreiten, was unsere Feinde fordern. Darauf wird es in erster Linie ankommen, wenn überhaupt ein Ergebnis erzielt werden soll. In Berlin wird die Auffassung vertreten, daß es um die Sache der Mittelmächte weit besser steht als am Tage des deutsch-österreichischen Friedensangebots am 12. Dezember 1916.

Wirkung der Beschießung von Paris.

Wie trotz aller Ableugnungen in den Funksprüchen und der Presse Frankreichs die Beschießung von Paris wirkt, zeigen die Bemerkungen von Leuten, die kürzlich Paris verlassen haben. In den letzten Tagen des Mai war danach die Wirkung so groß, daß jeder, dem es seine Vermögenslage nur einigermaßen erlaubt, die Stadt verließ. Die ärmere, gezwungenermaßen zurückbleibende Bevölkerung ist wütend auf ihre eigene Regierung und die Engländer, die sie für alles Unglück verantwortlich machen. Diese Stimmung hat zu einer außerordentlich scharfen Überwachung der Nachrichten seitens der Regierung geführt. Den Neutralen wird die Ausreise erschwert und das Verbot, in der Öffentlichkeit über die Beschießung zu sprechen, hat zur Aussetzung von Prämien für die geführt, welche Leute benennen können, die trotzdem über die Beschießung sprechen.

Der feindliche Spionagedienst.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Anfang April sind zwei desertierte Matrosen, Jacob und Knüfken, in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen sind. Sie haben umfassende Geständnisse abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Leprevost in nahen Beziehungen gestanden haben. Jacob hat bei seinen Vernehmungen folgendes ausgesagt:

„... Es werden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: Für ein Attentat auf den Deutschen Kaiser eine Million Mark, für Versenkung eines U-Bootes, gleich auf welche Weise, 500 000 Mark, für Sprengung von Werftanlagen oder Brücken 300 000 Mark, für Anstiftung zu Meuterei oder Streiks 50 000 Mark, für allgemeine Nachrichten, je nach Wert, 5000 bis 20 000 Mark. Knüfken machte ähnliche Angaben.

Der deutsch-französische Gefangenen-Austausch.

Heimkehr von 7000 Gefangenen aus der Schweiz.

Berlin, 20. Juni.

Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenenfragen sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat nunmehr begonnen. Heute hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa vier Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Elsaß-Lothringern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Holzminden und Wilna verbracht worden waren; hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

Keine deutschen Minen in der freien Fahrstraße.

Die englische Admiralität hat laut Zeitungsnachrichten mitgeteilt, daß in der Zeit zwischen dem 2. und 7. Juni auf dem Wege, der den holländischen Dampfern für die Transporte der Austauschgefangenen vorgeschrieben ist, verankerte Minen deutschen Ursprungs gefunden seien. — Dazu wird von amtlicher deutscher Seite erklärt: Bereits am 7. Juni ist amtlich festgestellt, daß von deutscher Seite keine Minen auf der den Dampfern zugesicherten freien Fahrstraße gelegt sind. Es kann von hier nicht nachgeprüft werden, ob die Engländer tatsächlich in jener Gegend Minen gefunden haben. Sollte die Angabe zutreffend sein, so sind diese Minen jedenfalls nicht von deutscher Seite gelegt.

Kritische englische Stimmen.

Immer häufiger werden in England Stimmen laut, die sich gegen Lloyd Georges Erklärungen zum U-Boot-Krieg wenden. Ihnen schließt sich jetzt das angesehene „Journal of Commerce" an. Das Blatt meint, daß sich die wiederholten ministeriellen Zusicherungen, die Unterseebootsgefahr sei zu Ende, nicht erfüllt hätten. Das englische Volk sei viel zu lange am Narrenseil herumgeführt worden. Man dürfe sich nun nicht wundern, wenn die Werftarbeiter in ihren Anstrengungen im Schiffbau nachlassen würden, von dem das ganze Schicksal Englands abhänge. Selbst wenn das Unterseeboot heute

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF